

«Einen Plan, wie wir es trotzdem machen können»

Kaya ist Aktivistin in einem grossen Betrieb im Zürcher Sozialbereich. Sie organisiert seit Monaten ihre Kolleg_innen, damit heute gestreikt wird. Ein Gespräch über passive Aggressivität, kollektive Energie und vegane Gummibärli.

Kaya, wieso gehst du am 14. Juni mit deinen Kolleg:innen auf die Strasse?

Wieso gehen nicht alle auf die Strasse, ist die andere Frage? Seit dem letzten grossen Streik im 2019 ist viel auf der Welt passiert, mit der sogenannten Rentenreform bewegen wir uns jedoch in der Zeit wieder rückwärts. Umso wichtiger finde ich es, Banden zu bilden und gemeinsam auf die Strasse zu gehen. Wir wollen vorwärts in eine gesunde und zukunftsfähige Gesellschaft.

Du hast dich entschieden bei deiner Arbeitsstelle etwas zu organisieren. Wie kam es dazu?

In unserem Betrieb, mit Gesamtarbeitsvertrag, gibt es einige Personen, die sich für gute Arbeitsbedingungen und fachliche Standards einsetzen. Gemeinsam haben wir unsere Köpfe zusammengesteckt, einen Plan entworfen und unsere Kolleg:innen zu einer ersten Sitzung eingeladen. Dort kamen einige Menschen zusammen. Genug, um etwas kollektive Energie zu sammeln, weiterzumachen und eine Streikgruppe zu gründen.

Wie seid ihr vorgegangen?

Da wo ich arbeite, gibt es verschiedene Standorte. Demnach haben wir eine Art Delegiertensystem entworfen, um die Informationen an die verschiedenen Orte tragen zu können. Auch schon im 2019 gab es Aktionen zum Streik, u.a. wurden da Gründe für den Streik gesammelt. Diese haben sich seither nicht gross verändert, weswegen wir direkt planen konnten, was wir machen wollen und wie wir mit der Geschäftsleitung umgehen. Unsere Leitung ist eher auf der ängstlichen Seite, wenn die Angestellten etwas machen, was nicht unter ihrer Kontrolle ist. Dann «fahren» sie ein und verbieten auch mal was. Wir wollten deswegen nicht die «offiziellen» Gefässe nutzen und haben uns ausserhalb organisiert. So ist diskutieren ohne Druck möglich und Fakten können geschaffen werden.

Care-Arbeit bedeutet ja immer Arbeit mit Menschen. Die können je nachdem nicht einfach allein gelassen werden. Was heisst Streik bei euch?

Wir wollen uns rausnehmen, dass wir als Betroffene am Tag selber etwas machen können. Wenn frühzeitig geplant wird, dann kann, wo unbedingt nötig, Ersatz gefunden werden. Ein geschlossener Streik ist aber nicht realistisch bei uns. Als Sozialarbeiter:innen streiken wir aber nicht nur wegen uns, sondern auch wegen all den FINTAQ*- Personen, mit denen wir arbeiten. Diese beiden Rollen zusammenzubringen ist nicht immer einfach. Wir haben beschlossen, dass wir in den Wochen vor dem Streik mit unseren Adressat:innen zusammen den Streik thematisieren und auch Aktivitäten dazu machen. Am Tag selbst schliessen wir dann, wo immer möglich, treffen uns mit Kolleg:innen aus anderen sozialen Betrieben und gehen alle gemeinsam an die Demo.

Du hast die Leitung erwähnt. Wie hat sie sich verhalten?

Es gab bei uns schon im Jahr 2019 Aktionen, weswegen die Leitung sich schon ähnlich früh wie wir mit den Teamleitungen darüber austauschte. Wir haben Wind davon bekommen und dann relativ schnell reagieren müssen. Eine Person von uns hat sich mit der Geschäftsleitung unterhalten und diese informiert, dass es die Selbstorganisation gibt und wir streiken möchten. Die Leitungsperson war erstmal überrascht, dass es uns gibt und dann auch irritiert, wie selbstverständlich wir das einfordern. Die Geschäftsleitung hat es dann in das Leitungsgremium zurückgetragen. Wir hatten in der Zwischenzeit mit einigen solidarischen Teamleitungen gesprochen und dafür gesorgt, dass unsere Vorschläge zum Ablauf des Streiks in diesem Gremium unterstützt werden. So haben wir unsere Vorstellung relativ gut durchgebracht. Jedes Team durfte selbst entscheiden, so konnten wir mit unseren Kolleg:innen sprechen und dafür sorgen, dass sie Infos, Ideen und Unterstützung hatten.

Das hört sich ziemlich reibungslos an...

Also es ist jetzt nicht eskaliert oder so, aber die Stimmung der Gesamtleitung war schon ziemlich passiv-aggressiv. Sie wollten uns zwischendurch mal verbieten, dass wir Aktivitäten mit den FINTAQ*- Personen bewerben. Da haben wir erst mal kollektiv ausgekotzt. Eine Kollegin hatte noch vegane Gummibärli da, das hat geholfen. Dann haben wir einen Plan gemacht, wie wir das trotzdem machen können.

GRÜSSE IN DIE POST

Wir wünschen den Briefsortiererinnen eine erholsame Streikpause!

Es ist kein Zufall, dass im Postsortierzentrum Mülligen in Schlieren mehr Frauen arbeiten. Da wo die Löhne tief sind und die Arbeitsverhältnisse prekär, treffen wir sehr häufig mehr Frauen an, besonders solche ohne Schweizer Pass.

Niemand arbeitet gerne in prekärer und auslaugender Schichtarbeit, die schwer planbar ist und nie zum restlichen Leben passt. Manche Frauen müssen mehr arbeiten als ihnen lieb ist, manche bekommen zu wenige Stunden und haben noch einen zweiten Job.

Zeit zu kämpfen! Für eine Arbeitswelt, in der die Bedürfnisse der Arbeiter:innen mehr zählen als der Markt. Ohne gute



Das heutige Logo zum Protest

aufbau

STREIKPAUSE!

EXTRABLATT DER aufbau-ZEITUNG

zum FEMINISTISCHEN STREIK 2023

"Streikpause" tönt etwas bescheiden und klein für den grossen feministischen Streik. Aber eine wichtige Besonderheit des Streiks verblasst schnell die neben der prägenden Erfahrung der kollektiven Freude auf der Strasse gemischt mit der kollektiven Wut gegen patriarchale Strukturen. Unzählige Frauen und queere Personen bringen ihre Wut heute auch dort zum Ausdruck, wo sie leben und arbeiten.

Und dieser Kampf in den alltäglichen patriarchalen Strukturen ist oft nicht so spektakulär, bleibt unsichtbar und ist mühsam und kleinschrittig. Deshalb wollen wir diese wichtige Seite des feministischen Streiks auch sichtbar machen. Wenn es heute nämlich gelingt, beim Arbeitsplatz gemeinsam mit Kolleg_innen den Alltagsbetrieb zu stören, mehr einzufordern als eine sozialpartnerschaftliche Geschäftsleitung „grosszügig“ erlaubt oder eben nur schon eine Streikpause durchzusetzen, dann ist das eine Chance auch längerfristig bei der Arbeit Gegenmacht aufzubauen.

Natürlich finden wir diese klein anmutenden aber dafür handfesten Organisierungsschritte am Arbeitsplatz auch politisch wichtig. Dass heute politische und soziale Errungenschaften in Frage gestellt werden können, hat auch damit zu tun, dass die Stärke der Gewerkschaften geschwunden ist. Eine starke soziale Kraft, welche die Arbeiter_innenbewegung früher darstellte, muss heute neu – und auch feministisch – von unten wieder aufgebaut werden. Und sie darf sich nicht spalten lassen in einen Lohnarbeits- und einen Privatbereich, weil zum proletarischen Leben eben alle Bereiche gehören.

Wie wichtig und wirksam ebendiese Verbindung von Feminismus und Klassenkampf ist, hat der feministische/Frauen*streik seit 2019 bewiesen. Die bürgerlichen Medien mahnen uns schön paternalistisch, ein „Frauenstreik“ sei dem feministischen Streik doch nicht zuträglich. Sie meinen damit die Tatsache, dass sich die Organisator_innen des feministischen Streiks links verstehen und keine Zusammenarbeit mit Bürgerlichen wollen. Das ist natürlich schade für alle bürgerlichen Karrieristinnen, die diese Bewegung gerne als Sprungbrett genutzt hätten und des-

halb auch ganz wichtig finden, dass die Frauenquote in Chefetagen erhöht wird. Für proletarische Menschen ist es aber einerlei, ob eine Frau Chefin oder ein Herr Chef erklärt, weshalb unsere Arbeit halt weniger wert sei, deshalb schlechter bezahlt werde und es halt ganz schwer sei gutes Personal zu finden, wobei nie erwähnt wird, dass das an den schlechten Arbeitsbedingungen liegen könnte.

Aber genau diese Abgrenzung von unten links nach oben rechts macht den feministischen Streik eben politisch. Feminismus alleine genügt nicht – das kann zu rassistischen und transphoben Alice Schwarzern führen, die neue Kriegsgelüste „feministischer“ Aussenpolitik beflügeln oder die „Gleichberechtigung“ bei der Erhöhung des Rentenalters vorantreiben. Dass Feminismus aus Solidarität und Zusammenhalt statt Konkurrenz besteht und dass die patriarchalen Strukturen ein System- statt ein Individualproblem sind, das lässt sich eben auch praktisch und lebendig erfahren, wenn der feministische Streik im Arbeits- und Lebensalltag aller Frauen und queeren Personen verankert ist. Deshalb sammeln wir in diesem Extrablatt Berichte direkt von dort, wo es heute gelingt, sich im Alltag zu organisieren und durchzusetzen.

Und das gibt die Möglichkeit, die heutige Kraft der kollektiven Stärke auf der Strasse mitzunehmen für die morgigen alltäglichen Kämpfe gegen die einzwängenden patriarchalen Strukturen.

STREIKKAMPAGNE der Kriso
WUT in der Hausarbeit
STREIK in der Reinigung
ORGANISIERUNG im Sozialbereich
STREIKPAUSE in der Post Mülligen

Gemeinsam selbstermächtigt stark



Kriso am feministischen Streik 2019

Im Sozialbereich gehen am 14. Juni Angestellte aus verschiedenen Betrieben zusammen auf die Strasse und machen Aktionen. Daneben wird auch in einigen Betrieben gestreikt – auf vielfältige Weise. Dies ist eher die Ausnahme am 14. Juni und passiert nicht von alleine. Aktivist_innen der Kriso in Zürich (Forum für kritische Soziale Arbeit) unterstützen ihre Kolleg_innen bei der Organisation und geben in diesem Interview Einblick.

Wie kommt es, dass so viel läuft bei euch?

Am Anfang haben wir uns gefragt, was unser Ziel für den 14. Juni ist. Wir wollen sowohl Aktionen in der Öffentlichkeit machen, unsere Kritik dort möglichst klar ausdrücken und eine offensive Aktionsform dafür finden.

Aber auch in den Betrieben eröffnen sich Möglichkeiten, insbesondere eine Chance die Organisation zu stärken und auch für andere Themen wie Arbeitsbedingungen, Arbeitskräftemangel oder fehlende Fachlichkeit besser gewappnet zu sein. Darum haben wir uns entschieden nicht «nur» aufzurufen am 14.6. und ein Fähnchen rauszuhängen, sondern früh versucht, die Aktivist_innen in den Betrieben zu erreichen, sie zu unterstützen und Wissen weiterzugeben, damit dort möglichst eine kollektive Ermächtigung stattfindet.

Dann geht es euch also auch um wirkliches Organisieren in den Betrieben. Wie habt ihr das gemacht?

Wir haben im April eine öffentliche Veranstaltung zu Organizing gemacht, wo wir Aktivist_innen eingeladen haben. Dort ging es konkret darum, wie in einem Betrieb Kolleg_innen angesprochen werden können, wie ein Raum für Austausch und Selbstorganisation geschaffen werden kann und was gängige Gegenstrategien der Leitungen sind. Danach gab es viel Raum für Vernetzung und Austausch. Der Fokus lag also voll auf der Selbstermächtigung. Neben Betrieben, wo wir schon verankert waren, haben wir so noch einmal neue Kontakte geknüpft. Danach haben wir unsere Kolleg_innen kontinuierlich beraten und unterstützt. Irgendwann wurde dann klar, dass sich am Tag selbst viele einen gemeinsamen Treffpunkt wünschen. Dann haben wir das koordiniert.

Was für Themen gibt es in den Betrieben in der Sozialen Arbeit?

Wie in anderen Bereichen der Care-Arbeit herrscht auch bei uns schon lange Personalmangel. Stress, Belastung und den Ansprüchen auf «gute Arbeit» kaum gerecht zu werden, sind sicher häufige Themen. In der Sozialpädagogik sind die Arbeitsbedingungen besonders prekär, dort verbinden wir den feministischen Streik mit einer Kampagne in den Heimen, die schon läuft. Auch das Thema Ökonomisierung der Sozialen Arbeit kommt oft. Wir haben zudem tagtäglich mit Personen zu tun, die von sozialer Benachteiligung, Sexismus und Gewalt betroffen sind. An vielen Orten können wir gemeinsam mit unseren Adressat_innen Aktionen machen.

Wie schafft ihr es diese Vielfalt an Themen und Arbeitsrealitäten zusammenzubringen?

Es ist tatsächlich schwierig, es kann viele verschiedene Funktionen und Standorte geben. Einen gemeinsamen Prozess zu machen, scheitert teilweise schon an der Terminfindung. Es ist wichtig, handlungsfähig zu bleiben, uns nicht von Idealvorstellung blockieren zu lassen. Wenn Ideen einmal konkretisiert wurden, springen vielerorts die Kolleg_innen noch auf. Als Kriso versuchen wir dann am Tag selber einen gemeinsamen Rahmen für die Aktivist_innen zu schaffen, indem wir gemeinsame Treffpunkte für alle organisieren und auch Interessierte einbinden, bei denen im eigenen Betrieb nichts läuft. Es sieht gut aus, es gelingt uns wahrscheinlich, Aktivist_innen aus den grössten sozialen Betrieben zusammenzubringen. Das wäre ein toller Erfolg und ein starkes Zeichen!

AUFBAU-ZEITUNG ABONNIEREN?

Infos unter
www.aufbau.org

Arbeit aus Liebe? Die Arbeit liebt dich nicht zurück!

Du kommst von der Lohnarbeit, musst das Mittagessen auf den Tisch stellen, deiner besten Freundin geht's schlecht und du hängst dauernd am Telefon, richtig kochen kannst du jetzt nicht. Die Kinder sind wieder sehr selbstbezogen, es kostet dich mehr Aufwand, sie zum helfen zu bewegen, als es selbst zu machen und dann z'Veri zusammenwerfen und los, die Tochter zum Zahn fahren und ihre Freundin in den Schwimmkurs schicken... dazwischen einkaufen und noch mit der Lehrerin telefonieren, weil... wieso bloss wieder? Dir explodiert der Kopf und das zu Recht!

Hausarbeit ist nicht nur schön und eines ist sie sowieso nicht: bezahlt!

Die gesellschaftliche Norm will, dass du in der Hingabe die Erfüllung findest, sonst hast du dich zu schämen. Das ist ein praktischer Mechanismus, so kann das Kapital die Arbeitskraft der Gegenwart und der Zukunft arbeitsfähig und frisch reproduziert vorfinden. Du hast dafür zu sorgen.

Der gesellschaftliche Druck liegt nach wie vor auf den Frauen. Gewiss, die Männer beteiligen sich immer häufiger und auch liebevoller, aber im Notfall muss der Vater darum kämpfen, dass er von der Arbeit weg kann, von der Mutter wird's erwartet. Heteronormativ? Gewiss, und zwar zutiefst!

Der 14. Juni kann und will aufbrechen, er steht in der Tradition des feministischen Streiks, wie er seit den 70er Jahren propagiert wird. Geld für Hausarbeit, Kollektivierung der Hausarbeit. Das sind keine leeren Parolen. Wer streikt macht damit sichtbar, was es überhaupt heisst, dass dauernd Hausarbeit geleistet wird. Streiken ist keine Verschnaufpause, sondern notwendig!

Aber Selfcare ist es zusätzlich auch noch und ermutigend. Zusammen sind wir stark und sagen: Wir wollen eine lebenswerte Gesellschaft aufbauen.

Feministischer Streik heisst: keine bezahlte und keine unbezahlte Arbeit am 14. Juni! Bauen wir auf uns und den Kapitalismus ab.

GRÜSSE IN DIE REINIGUNG

Streiks in der Hotel-Reinigung in Zürich

In der Reinigung herrschen überall, auch in der reichen Schweiz, unzumutbare Arbeitsbedingungen und die Auslagerungen in Subunternehmen haben die Situation schlimmer gemacht. Mini-Pensen in Randzeiten, schlechte Löhne, gesundheitliche Beschwerden, sexuelle Belästigungen - von allem ist zu hören!

Die Unia hat schon 2019 am 14. Juni einen erfolgreichen Streik in der Reinigung auf die Beine gestellt. Und das will sie heute an mit Reinigungskräften verschiedener Hotels in Zürich wieder tun. Es gibt 1'000 Gründe zu streiken. Wir wünschen viel Erfolg!

Zur Erbauung und als Vorbild haben wir einen gezeichnete Reportage als Comic vom langen Streik im Hotel Ibis in Frankreich auf deutsch übersetzt, den du online lesen kannst.

COMIC ZUM STREIK BEI IBIS
DOWNLOADEN



tinyurl.com/IBIScomic



Reportage zum Streik beim Hotel Ibis in Frankreich